

»» Liebe Leserinnen und Leser,

mit unserer aktuellen Ausgabe unterstützen wir bürgerschaftliches Engagement für Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden (siehe z. B. S. 44ff.). Europa ringt gegenwärtig um abgestimmte Asylrechte und -verfahren. Wir rufen deswegen das christliche Menschenbild und christliche Bildungsaspiration in Erinnerung (siehe z. B. S. 40ff.). Wir stellen uns damit nicht nur gegen Nörgler/innen, die immer hemmungsloser werden (siehe z. B. S. 46f.), sondern auch gegen Verwaltungslogiken, die subtil und langfristig diskriminieren (siehe z. B. S. 52f.).

Zudem setzt unsere Ausgabe viele Angebote ins Bild, die dazu einladen, den eigenen kulturellen Horizont freiwillig, ohne Not, zu erweitern. Es kommen Autorinnen zu Wort, die dazu ermutigen, zum heimischen Lebens- und Gefühlsraum eindrücklich auf Distanz zu gehen, sich auf eine Bildungsreise zu begeben (siehe z. B. S. 30ff.), beziehungsweise zuhause für sich und andere neu in Erinnerung zu rufen, was ‚Heimat‘ alles meint und bewegt – in der Region, der Flora und Fauna, in der Sprache und im Miteinander (siehe z. B. S. 8f., 10f.). Und nicht zu vergessen: Wie steht es in institutioneller Hinsicht um die interkulturelle Öffnung von Weiterbildungseinrichtungen (siehe z. B. S. 60)?

Sicherlich macht es einen großen Unterschied, ob man seine Heimat aufgeben muss und dafür bezahlt, in einem anderen Land Fuß fassen zu dürfen oder ob man sich von seiner Heimat distanzieren will und es sich leistet, andere Länder zu entdecken. Indessen: Die nach Europa vertriebenen Menschen sind nicht nur betroffen, sondern auch entschlossen, (wieder) selbstbestimmter zu leben, und sie setzen vor allem auf Bildung. Ebenso ist es nicht nur privilegiert, eine Bildungsreise zu unternehmen oder sich im Heimatschutzverein zu engagieren, denn in der direkten Konfrontation mit kultureller Differenz und Variabilität ziehen stereotype Denk- und Handlungsweisen leicht handfeste Konflikte oder (wieder) verstärkte Ressentiments nach sich, was vor allem durch Bildung einzuholen ist. Auch ganz praktisch gilt: Wer sich kulturell bildet und interkulturellen Differenzen etwas Positives abgewinnen konnte, der gerät im Falle von Flucht und Vertreibung weniger leicht in die Enge – weder beim Versuch, sich in einem fremden Kulturkreis zu beheimaten, noch beim Versuch, nicht nur befremdet zu sein von einer sich wandelnden Heimat.

Evangelisches Bildungshandeln zeichnet sich traditionell dadurch aus, dass es Schwächen, Zweifel und Ängste von Erwachsenen ernst nimmt. Es versteigt sich nicht in Selbstoptimierungsansprüchen, doch es akzeptiert auch keine Resignation und Trostlosigkeit. Gerade aus einer demütigen Sicht auf den Menschen entwickelt sich realistisches Bildungshandeln, das sich auch quer stellen kann zu gesellschaftlicher Funktionalität und therapeutischem Eifer. Mit einer evangelischen Perspektive muss also nicht scharf unterschieden werden zwischen vertriebenen Menschen, die auf Weiterbildung zwar angewiesen sind, aber in punkto Bildung auch hohe Ambitionen mitbringen, und beheimateten Menschen, die sich für Weiterbildungsangebote frei entscheiden können, dadurch aber nicht vor Konflikt- und Krisenerfahrungen gefeit sind.

Ob aber evangelisch oder nicht, eines zeigt unsere Ausgabe in jedem Fall: Wenn Menschen versuchen, fern der Heimat Fuß zu fassen, sich zu beheimaten, beziehungsweise wenn Menschen versuchen, in einer näher zusammenrückenden Welt ihre Heimat zu erneuern, sie zu globalisieren, dann kann professionelle Bildung im Lebenslauf zumindest dafür sorgen, Ratlosigkeit und Ressentiments im Zaum zu halten.

ةعمتم ةءارق (qir'â'a mumti'a')

wünscht

Steffen Kleinf

Steffen Kleint



Dr. Steffen Kleint

Wissenschaftlicher
Mitarbeiter, Comenius-
Institut

Redaktionsleitung forum
erwachsenenbildung

kleint@comenius.de